

# Zivilcourage

## Der Mut für die eigenen Werte einzustehen

Mit dem Begriff „Zivilcourage“ können die meisten Menschen etwas anfangen und auf Nachfrage würden die meisten ohne zu zögern sagen, dass sie in kritischen Situationen auf jeden Fall eingreifen bzw. helfen würden. Doch oft liegt zwischen der Vorstellung und der wirklichen Handlung ein zu großer Unterschied. Wenn eine solche Situation eintritt, fühlt man sich dann auf einmal doch nicht mehr so verantwortlich, oder hat Angst vor Konsequenzen. Diese Reaktion ist leider häufig Alltag, doch woran liegt das?

Unter Zivilcourage versteht man den Mut, den eine Person beweist, wenn sie freiwillig und ohne Eigennutz in der Öffentlichkeit für fremde Menschen einsteht und dabei humane, bzw. demokratische Werte vertritt, ohne dabei auf mögliche Folgen ihrer Handlung Rücksicht zu nehmen und sich gegebenenfalls auch gegen Obrigkeiten stellt. Das bedeutet vor allem auch, sich solidarisch mit den schwächsten der Gesellschaft zu zeigen. Zivilcourage lässt sich darüber hinaus in drei verschiedene Formen einteilen: Sich selbst für etwas Bestimmtes einzusetzen, sich selbst zur Wehr zu setzen, oder auf eine andere Handlung zu reagieren (physisch als auch verbal), sowie in eine Situation von außen einzugreifen.

Der Ursprung der Zivilcourage liegt in Frankreich. Genauer gesagt tauchte dort im Jahr 1835 das erste Mal der Begriff der „courage civile“ auf, was wörtlich übersetzt auch als „Bürgermut“ verstanden werden kann. Geschichtlich betrachtet war dies die Zeit nach dem Ende der Französischen Revolution, eine Zeit des Umbruchs. Eine Zeit, welche durch sich verändernde Machtverhältnisse geprägt war, denn das damalige Bürgertum strebte nach immer mehr Macht und Einfluss. Das französische Volk fing allmählich an, sich immer mehr „selbst“ zu regieren und mutig für eigene Interessen einzustehen, ohne sich den Urteilen des Königs zu unterwerfen. „Courage civile“ wurde hier erstmals als Bezeichnung für jene Bürger verwendet, welche nach eigenen Überzeugungen und Wertevorstellungen das politische und auch soziale Leben zu gestalten versuchten.

Dass der soziale Mut im Alltag oft fehlt, hat mit einigen psychologischen Effekten zu tun. Wenn eine Situation auftritt, in der eine Person offensichtlich Hilfe von umstehenden benötigt, machen die potentiellen Helfer eine Art Kosten-Nutzen-Rechnung, in die sie bestimmte Faktoren einbeziehen, um sich zu entscheiden, ob sie helfen oder nicht. In dieser Rechnung geht es hauptsächlich um die Angst vor negativen Reaktionen, die in Folge einer Fehleinschätzung der Situation eintreten können, oder die akute Gefährdung der eigenen Person. Nur letzteres sollte jedoch eine hinreichende Bedingung sein, um sich gegen Zivilcourage zu entscheiden. Ist die kritische Situation in einer öffentlichen Umgebung, in der viele potenzielle Helfer anwesend sind, tritt häufig der sogenannte „Bystander-Effekt“ auf. Das bedeutet, dass eine „Verantwortungsdiffusion“ stattfindet und sich Niemand mehr verantwortlich fühlt zu helfen. Es kommt zu einer „pluralistischen Ignoranz“. Je mehr Menschen also einen kritischen Vorfall beobachten, desto wahrscheinlicher ist es, dass niemand eingreift. Sollte jedoch eine Person beginnen zu intervenieren, sinkt die Hemmschwelle und weitere Personen werden zur Mithilfe animiert.

Der „Bystander-Effekt“ lässt sich allerdings auch umkehren, wenn es sich bei nicht-einschreiten um Situationen handeln könnte, die strafrechtlich relevant sind. Dann wollen oftmals mehr Menschen helfen als nötig. Die Menschen, die sich in kritischen Situationen befinden, trauen sich oftmals nicht um Hilfe zu bitten oder können dies nicht. Es ist also wichtig, genau hinzuschauen und auch wenn man sich nicht sicher ist, die betroffene Person anzusprechen und Hilfe anzubieten.

Dabei sind jedoch einige Regeln zu beachten. Diese Handlungsanweisungen stammen von der Bundespolizei Deutschland: Als erstes gilt immer, dass man nur direkt eingreifen, bzw. helfen sollte, wenn man sich selbst nicht in ernsthafte Gefahr bringen kann. Ist dies nicht gegeben, ist es ratsam den Notruf zu wählen. Außerdem sollte man weitere Außenstehende um Hilfe bitten, sofern die Situation das erfordert. Dazu ist es oftmals sinnvoll die Personen direkt anzusprechen, indem man deutlich macht, wen man meint. Zum Beispiel: „Sie mit dem blauen Pullover und den weißen Schuhen, helfen Sie uns!“. Dadurch steigt die Wahrscheinlichkeit, dass die Person sich verantwortlich fühlt zu helfen. Ist ein Verbrechen geschehen, ist es zudem hilfreich, sich nach Möglichkeit Auffälligkeiten des vermeintlichen Täters einzuprägen und der Polizei als Zeuge/Zeugin zur Verfügung zu stehen.

Insgesamt ist es immer besser, mehr Hilfe anzubieten als vielleicht zu wenig. Wenn man sich nicht sicher ist, sollte man die Situation länger beobachten und sich fragen, wie man selbst in der Situation wollen würde, ob und wie umstehende Personen helfen.

In einer qualitativen Pilotstudie der Bundeszentrale für politische Bildung wurde festgestellt, dass bestimmte soziale Kompetenzen couragierte Handlungen fördern. Dazu gehört unter anderem eine gewisse Selbstsicherheit, da damit auch eine Sicherheit im Bezug auf die eigenen Entscheidungen und Handlungen einhergeht und man eher dazu neigt seine persönlichen moralischen Werte in öffentlichen Situationen durchzusetzen. Aber auch die Fähigkeit für Empathie gehört dazu, da einem die Lage der betroffenen Person bewusst wird, indem man sich selbst in ihre Lage hineinversetzen kann. Eine weitere wichtige Eigenschaft ist die Fähigkeit, mit Konflikten umgehen zu können, um in Konfliktsituationen flexibel und angemessen zu reagieren. Dazu gehört auch die Fähigkeit der Selbstreflexion, die der angemessenen Artikulation, und die der Einschätzung der eigenen körperlichen- und geistigen Fähigkeiten, damit eine potentiell gefährliche Situation deeskaliert wird und kein weiteres Potential für Eskalationen hinzukommt. Wenn diese, auch sonst sehr positiven Eigenschaften, durch Erziehung und Bildung von Klein auf gefördert werden, wird es möglich sein, den Missstand, der zur Zeit oftmals mangelhaften Zivilcourage, zu beenden und die Hemmschwelle zum Eingreifen zu senken.

Insgesamt wird deutlich, dass Zivilcourage ein wichtiger Bestandteil einer demokratischen Gesellschaft ist und dennoch oftmals zu kurz kommt, weil es Hemmungen gibt, sich in Gelegenheiten einzumischen, die einen vermeintlich nichts angehen. Doch wenn jene Angelegenheiten oder Konflikte unsere grundlegenden demokratisch- freiheitlichen Werte offensichtlich missachten, dann ist es wichtig, dafür öffentlich einzustehen, um Rassismus, Sexismus, Hass, Diskriminierungen oder andere ungerechte Handlungen zu unterbinden und ihnen keinen Platz in unserem alltäglichen, zwischenmenschlichen Umgang zu lassen.

„Das meiste Unrecht beginnt im Kleinen- und da lässt es sich mit Mut und Zivilcourage noch bekämpfen“

~Roman Herzog 1997

---

Projektarbeit im Fach Werte und Normen zum Thema Zivilcourage

Pauline Rohlfing, Justin Böttger

